

Mit dem Faltrad entlang des «Eisernen Vorhangs» (Teil 3)

Viel Gegend und eine singende Revolution

Der Eiserner Vorhang trennte bis 1989 Europa. Mario Lang (Text und Fotos) startet demnächst die Schluss-Etappe entlang dieser ehemaligen Trennlinie. Die vorangegangene Teilstrecke des «Iron Curtain Trail» führte ihn vom russischen St. Petersburg durch Estland bis ins lettische Riga.

Auszüge aus dem Reiseblog:

1. Tag: 16. September (Russland)

Diesmal ist meine Liebste mit an Bord. Die beiden «Bobo-Porsches» (für Falträder der Marke Brompton) sind geschmiert und verschwinden bonded im Bauch des Flugzeugs. Im Vergleich zur letzten Tour hat das Reisegepäck eine Wampe bekommen, sprich ganze eineinhalb Kilo zugelegt. Gelandet auf russischer Erde begrüßt uns nach Abhandeln aller Grenzformalitäten als Erstes der Klassenfeind in Form von schlechtem Kaffee: Starbucks.

2. Tag: 17. September (Russland)

St. Petersburg im Schnelldurchlauf: zu Fuß, den ganzen Tag, von Licht an bis Licht aus. Die nördlichste Millionenstadt der Welt, gegründet von Peter dem Großen, von dem sie auch ihren Namen geerbt hat, liegt in der Newabucht am östlichen Ende des Finnischen Meerbusens. Zwischen 1924 und 1991 wurde die zweitgrößte russische Stadt zu Ehren Lenins Leningrad genannt. Die Öffis präsentieren sich wildromantisch, die Metrostationen überdimensional und die Mobiltelefonie ist bei weitem geringer als zu Hause, fürs Rauchen am falschen Platz gibt es eine Ermahnung, dafür glauben die Russ_innen noch an die Ehe in Weiß, und die Arm-Reich-Schere sticht ins Auge. Am Nachmittag wird dem Genossen Lenin ein Besuch am Moskauer Platz vor dem im Stil des «Stalinbarock» aufgezogenen Haus der Sowjets abgestattet. Den übrigen Tourist_innen ist der ehemalige Revolutionär und Gründer der Sowjetunion relativ wurscht, den Einheimischen ebenso. Der aktuelle Held der Souvenirstände heißt Vladimir Putin.

4. Tag: 19. September (Estland)

Nach zwei Tagen St. Petersburg wirkt so viel Stille fast gespenstisch. Hin und wieder meldet sich eine Möwe, ab und zu ein Schaf

– der Schafnhügel ruft sich auf Estnisch «Lammasmägi» – im Hintergrund eine Prise Meeresrauschen, sonst nix. Der Radtag beginnt auf Schotter- und Steinstraßen, der Radweg ist perfekt ausgeschildert und himmelwärts fasziniert die Flugshow der Vogelwanderung Richtung Süden. Entlang der Ostseeküste fällt der Iron Curtain Trail (EuroVelo 13) mit dem Ostseeradweg (EV 10) zusammen, wobei die 13 so gut wie nie aufscheint. Über Land ist alles sehr malerisch – viel Gegend – Felder, Mischwälder, kleine Gehöfte. In den Kleinstädten macht die Romantik Pause: Industrieruinen verrotten am Strand, heruntergekommene Schlafstädte im Plattenbaustil, keine Geschäfte, maximal ein Supermarkt. Ein alter Mann kauft sich billigen Fusel im großen Gebinde.

Unsere heutige Bettenstation liegt mitten im Wald, ein Holzhaus im Nirgendwo. Wurst, Brot und Käse haben wir vorsorglich mitgebracht, auch einen Lustigmacher in der Flasche: Auf Estland!

7. Tag: 22. September (Estland)

Wir kehren der Holzfällerromantik den Rücken und fliehen auf der Suche nach Lärm, Spaß und einer Warmwasserdusche in die große Stadt.

Vorbei an der muschelförmigen Publikumstribüne des «Lauluväljak», der Tallinner Sänger_innen-Arena, geht es immer der Bucht entlang. Vokale Ausschweifungen haben in Estland Tradition. Seit mehr als 150 Jahren treffen sich die Est_innen zur kollektiven Stimmerhebung, eine Tradition begründet im Erstarken eines unterdrückten Nationalbewusstseins. Am 23. August 1989 erreichte die «Singende Revolution» ihren Höhepunkt: Eine 600 Kilometer lange Menschenkette zwischen Tallinn, Riga und Vilnius forderte staatliche Souveränität für Estland, Lettland und Litauen. Singend in die Freiheit!

Tallinn präsentiert sich als Schmuckkästchen, besitzt eine großteils erhaltene Stadtmauer, viele Türmchen und allerlei Schnickschnack. Rundum pipifin herausgeputzt. Die Tourist_innen strömen durch die verwinkelten Gassen, stoßen entzückte Uuuhs und Aaahs aus und berappen am «Raekoja plats», dem zentralen Rathausplatz, fürs große Bier knappe sechs Euro! Das geht sich für die Eingeborenen nicht aus, die bewegen sich

außerhalb der Spielzeugstadt, wo die Fassaden bröckeln und die Farben verblassen. Da werden Pfand-Flaschen gesammelt und der Tschick vom Boden fertiggeraucht.

Abschließend noch eine kurze Spracheinführung: Guten Morgen heißt «Terre Hommikust», Fluss «Jögi», Weg «Tee», Hafen heißt «Sadam», und Käsmu heißt nicht «Milchkuh», aber jetzt Hivasti – also «Baba».

8. Tag: 23. September (Estland)

Ödland folgt auf das ewige Trauerspiel Stadtausfahrt. Highlights tauchen unangekündigt auf, wie in Keila-Joa, einem mickrigen Dorf mit einem 70 Meter breiten Wasserfall, samt romantisch verwildertem Park. Das weiterführende Ödland wird zur Waldstraße, und ein neu angelegter Radweg treibt uns (fast) bis in den heutigen Exporthafen und Plattenbau-Außenposten. Als einstiger sowjetischer Militärstützpunkt war Paldiski eine bis 1989 «geschlossene Stadt». Waren es früher noch 16.000 sowjetische Armeemehrige, die in Paldiski Station machten, sind es heute gerade einmal 4.000 Einwohner_innen, auf den Straßen wird noch immer russisch gesprochen. Idyllisch ist anders, auch unser Hostel kommt noch aus der Zeit vor dem Fall des Vorhangs. Eine auf Kitsch-Holzsofen getrimmte Elektroheizung, ein Bett, kein Fenster. Die Suche nach alten Sowjet-Relikten hat uns hierher verschlagen. Das Hammer- und Sichel-Monument ist längst aus dem Stadtbild verschwunden. Eine Wand mit heroischen Militärphantasien soll noch irgendwo vergammeln, Genaueres weiß niemand. Hartnäckigkeit zahlt sich aus: Außerhalb der Stadt, auf Abwegen, hinter einem abgesperrten Lagerplatz, von Grünzeug umrankt, bröckelt es vor sich hin. Einige Kilometer weiter, am Kap der Halbinsel Pakri, erhebt sich über Kilometer eine imposante Steilküste aus dem Meer, dahinter ragt Estlands höchster Leuchtturm in den Himmel. Das winzige, liebevoll renovierte Café daneben wirkt wie der letzte Außenposten am Ende der Welt.

10. Tag: 25. September (Estland)

Schweren Herzens verlassen wir unser Waldhäuschen, mit Balkon und Fliegenpilz vor der Tür. Unterwegs nichts Neues – Wälder, Felder und nochmals Wälder. Immer wieder begegnen wir der Warntafel «Achtung Elch». Alles leere Versprechungen!



Kaum zu glauben, was der «Bobo-Porsche» unter den Falträdern alles zu sehen bekommt, wenn ihn AUGUSTIN-Mitarbeiter Mario Lang aus der Garage holt

Auf leichten Rädern, zuerst auf Nebenstraßen, später auf Radwegen, geht es Richtung Haapsalu. Ein Katzensprung von nicht ganz 40 Kilometern, dafür ständig gegen den Wind. Der Kurort Haapsalu ist gefühlt nicht viel größer als Mödling, dafür mit Meer, und zeigt sich genauso kuschelig, wie er klingt. Sogar die Einfahrtsstraße mit den unvermeidlichen Einkaufstempeln hat etwas Rührendes. Es gibt einen Bahnhof, allerdings außer Betrieb, ein Eisenbahnmuseum, einen Hafen, eine Strandpromenade, ein Kurhaus, einen Musikpavillon, eine Burg mit bestens erhaltener Burgmauer, viel Holzbaueise und ein wunderbares, folkloristisches Wirtshaus. Sogar die Sonne schaut vorbei und versinkt kitschig im Meer.

12. Tag: 27. September (Estland)

Und da waren sie wieder, die drei großen «W» – Wald, Wiese, Wind. Bei landschaftlichem Stillstand vertreiben wir uns die Zeit mit Zahlenspielen: Auf vier Häuser kommt

eine Busstation, aber nur jede zweite hat ein Sitzbankerl. Für einen Mini-Markt bedarf es so um die hundert Wohneinheiten. Jede sechste Hütte hat einen Hund hinter dem Zaun. Und die Holz- überwiegt gegenüber der Plattenbauweise im Verhältnis 70:30.

Inzwischen sind wir beim vierten «W» gelandet, am Wasser. Die Unterkunft, die wir vorsorglich im Internet gebucht haben, liegt außerhalb des Dorfes Paatsalu – Wegweiser zum Ziel gibt es keine. Menschen außer uns auch nicht, auch keinen Vermieter, nur Schilf, Libellen und ein einsames Fischerboot.

14. Tag: 29. September (Estland/Lettland)

Die letzten 28 Kilometer bis zur lettischen Grenze waren nicht nur theoretisch ein Katzensprung. Eine ruhige, kaum befahrene Landstraße und wie immer, rechts außen nach dem Waldstreifen, das Meer. Der Grenzübergang war nach über einer Woche Estland etwas wehmütig. Die lettische Willkommenspolitik verwehrt uns die

Nebenstraßenromantik und bietet uns stattdessen die A1. Wir, nicht blöd, besteigen den Bus. Das entlastet Beine und Nerven und bringt uns einen vollen Tag in Riga, unseren letzten.

15. Tag: 30. September (Lettland)

Die gestrige Radetappe hat abrupt geendet. Irgendwie ein Schönheitsfehler in der Dramaturgie, also packen wir unsere Räder noch einmal aus und drehen eine Ehrenrunde durch Riga. Die Altstadt liegt an der Daugava und ist ein Museumsdorf ähnlich Tallinn: überfüllt von vergnügungssüchtigen Besucher_innen. Außerhalb des Altstadtringes ändert sich das Stadtbild schlagartig, und wir finden unser Wohlgefühlplätzchen für das offizielle Zielfoto. ■



Am 18. Juni startet die letzte Etappe, über 2.000 Kilometer von der Barentssee (NOR), durch Finnland bis nach St. Petersburg (RUS). Begleitend gibt es einen Reise-Blog unter: www.vorhangauf.international